

## Litauisch

### 1. Sprache, Sprecher, Sprachgebiet

Das Litauische (Lit.) zählt zum baltischen Sprachzweig der indogermanischen Sprachen. Zusammen mit dem Lettischen (Lett., s. Lettisch) bildet es die Gruppe der ost- oder zentralbaltischen Sprachen, die eine bedeutende Anzahl gemeinsamer Züge aufweisen.

Obwohl Lit. und Lett. zur selben Untergruppe der baltischen Sprachen gehören und nah verwandte Sprachen sind, ist der Unterschied zwischen ihnen erheblich, bedingt vor allem durch 1) die bewegliche Akzentstelle im Lit. im Gegensatz zur festen Stammbetonung im Lett., 2) lautliche Veränderungen, die im Lett. einen fortgeschritteneren Stand zeigen, 3) eine stärkere Reduktion der Endungen im Lett. und 4) Unterschiede im Wortschatz und im grammatischen Bau. Dazu gesellen sich weitere unterschiedliche Charakteristika, die natürlich mit der unterschiedlichen Geschichte der beiden Sprachen zusammenhängen.

#### 1.1. Territoriale Ausbreitung, Sprecherzahl, Migrationen, ethnische Situation und Konfessionen

Das Lit. ist Staatssprache der Republik Litauen und ist hier in allen seinen Existenzformen verbreitet: im ganzen Sprachgebiet als Standardsprache; in Litauen und in den angrenzenden Staaten Weißrussland (Belarus'), Polen und Lettland in Form von Mundarten, die jedoch in letzter Zeit besonders von der lit. Standardsprache bzw. von den außerhalb Litauens gängigen Standardsprachen zurückgedrängt und zersetzt werden; als Umgangssprache, die auch in ständiger Wechselbeziehung zur Standardsprache steht, sowie als Sprache der lit. Folklore in fixierten Texten der lit. Volkspoesie und in Form der oralen volkspoesischen Tradition. Aufgrund von Emigration und Zwangsverschickungen gerieten Litauer in viele andere Länder, z. B. in die USA, Kanada, Brasilien etc. bzw. nach Russland und in die GUS, nach Deutschland, Polen, Schweden und in andere Länder, sodass das Litauische mit etwa einer halben Million Sprechern außerhalb der Republik Litauen verbreitet ist.

Von den etwa 3,750.000 Einwohnern der Republik Litauen im Jahre 1996/97 sind vier Fünftel Litauer, also mehr als drei Millionen. Etwa 69 % der Bevölkerung Litauens, das noch vor dem Zweiten Weltkrieg ein reines Agrarland war, leben heute in Städten. Eine größere Anzahl von anderen ethnischen Gruppen ist in Litauen beheimatet, vor allem Russen, Weißrussen, Ukrainer, Polen, Tataren, Juden, Karaimen, Letten und Deutsche. Der größte Teil der Russen, Weißrussen und Ukrainer wanderte mit Anbruch der Sowjetherrschaft und der darauf folgenden Industrialisierung ein. Mehr als 350.000 Litauer wurden in den Jahren 1944 bis 1953 nach Sibirien und in andere Teile der UdSSR deportiert oder verloren ihr Leben im Widerstandskampf gegen die sowjetische Okkupation 1944 bis 1952.

Die Litauer bilden heute eine stabile Majorität der Gesamtbevölkerung der wiederhergestellten souveränen Republik Litauen, was natürlich die Nationalitäten- und Sprachenpolitik positiv beeinflusste. Anfängliche Probleme mit der polnischen Minderheit um und in Vilnius und auch mit ostslawischen Minderheiten wurden zum größten Teil überwunden und spielen heute keine besondere Rolle mehr.

Kulturell war Litauen in seiner Geschichte bis zur Sowjetherrschaft immer in Europa integriert, was seinen politischen Ausdruck in der Jahrhunderte währenden Union mit Polen und religiös im katholischen Glauben seinen Niederschlag findet, der hier seine weiteste Nordostausdehnung, umgeben von Protestantismus und Orthodoxie, erfährt. Die römisch-katholische ist die vorherrschende Konfession in Litauen mit zwei Erzbistümern, vier Bistümern und 666 Gemeinden. In drei theologischen Seminaren werden katholische Geistliche ausgebildet. Russisch-orthodoxe bzw. Altgläubige haben 160 Gemeinden. Im Westteil des Landes ist die evangelisch-lutherische Kirche verbreitet mit einem Bischof in Tauragė. Andere Glaubensgemeinschaften sind sehr klein und wenig verbreitet. (TBS 1991; Malek 1998; Grumadienė, Stundžia 1997).

## 1.2. Historische und sprachliche Entwicklung

Die Herausbildung des lit. Staates durch Zusammenschluss verschiedener altlit. Stämme erfolgte in der ersten Hälfte des 13. Jh. u. a. auch in Abwehr der Expansionsbestrebungen des Deutschen Ordens, der das Land der prußischen Stämme zu dieser Zeit zu unterwerfen begann und immer wieder in lit. Territorien einfiel, sowie angesichts der wachsenden Gefahr durch die Invasionsbestrebungen des Schwerritterordens vom Nordwesten und durch den Tatareneinfall (in die Kiever Rus') vom Süden her. Man nimmt an, dass Mindaugas um 1226–1236 eine Reihe lit. Gebiete vereinigte; doch eine bedeutende Rolle bei der Konsolidierung der lit. Stämme spielte wohl bereits sein Vater Ringaudas, der in der Livländischen Reimchronik als mächtiger Fürst genannt wird. Als 1219 ein Vertrag mit dem Fürstentum Volynsk abgeschlossen wurde, trat Litauen bereits als staatliches Gebilde auf. 1237 erneuerte Mindaugas diesen Vertrag.

Bestrebungen, die Litauer zu christianisieren, setzten bereits im 12. Jh. ein. Eine erste Christianisierungswelle kam aus den Gebieten der Ostkirche, d. h. von der Kiever Rus' her (was auch für frühe lett. Stämme galt). Das beweist eine Reihe von frühen Entlehnungen religiöser Terminologie aus dem Ostslawischen (lit. *bažnyčia* „Kirche“, *gavėnià* „große Fasten“, Fastenzeit“, *krikštas* „Taufe“, Grabkerze“, *kūčios* „aus vielen Fastenspeisen bestehende Mahlzeit anlässlich der Feier am Weihnachtsvorabend“ u. a.). Die zweite, vom Westen ausgehende Christianisierungswelle führte zur Taufe des Mindaugas und seines Gefolges um 1251 durch einen Geistlichen des Schwerritterordens. Die Ermordung von Mindaugas und zweier seiner Söhne bedeutete einen Rückschlag für die staatliche Konsolidierung Litauens. Erst Traidenis stärkte wieder die Macht der Litauer, wehrte sich aber wie einige seiner Nachfolger gegen die Christianisierung angesichts des Schicksals der benachbarten Prußen und Semgallen. Erst als sich 1386 Jogaila in Krakau taufen ließ, die polnische Königin Hedwig (Jadwiga) heiratete und polnischer König wurde, kam es zur zweiten Taufe der Litauer, nämlich 1387 in Vilnius, als viele Edelleute und Einwohner das Christentum annahmen.

Die Personalunion von Litauen und Polen (Vertrag von Krewo 1385) und später die Realunion von Lublin (1569) verknüpften das Schicksal Litauens mit dem Polens bis zu den Teilungen Polens Ende des 18. Jh. Der polnisch-lit. Staat war vom ausgehenden 14. bis ins 17. Jh. eine osteuropäische Großmacht, die zeitweilig von der Ostsee bis ans Schwarze Meer reichte. Am Hofe des lit. Großfürsten war zuerst Latein, dann über längere Zeit das Altweißrussische (die altwestrussische Kanzleisprache) in Gebrauch, sodann

setzte sich besonders im 17. und 18. Jh. das Polnische durch, und eine wachsende Polonisierung war die Folge. Nach den Teilungen Polens (1793–1795) fiel Litauen größtenteils an Russland, und im 19. Jh. setzte eine Russifizierungspolitik ein, unterbrochen nur durch die Zeit des ersten unabhängigen lit. Staates von 1918 bis 1940.

Nach der sowjetischen Okkupation verstärkte sich die Russifizierungspolitik enorm, was jedoch auf starken Widerstand der Litauer stieß. Anders verlief die Entwicklung in Preußisch-Litauen, d. h. im östlichen Teil Ostpreußens, der schon früh (mindestens seit dem 14./15. Jh.) durch Litauer bevölkert war.

Mit der Umwandlung des Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum unter Herzog Albrecht 1525 und der Durchsetzung der Reformation machten sich hier zunehmend deutscher Einfluss geltend und besonders im 19. und 20. Jh. eine verschärfte Germanisierungspolitik, die ihren Höhepunkt in der nazistischen Herrschaft erreichte. In den Jahrhunderten davor konnte sich aber gerade in Ostpreußen das lit. Schrifttum besser entfalten als auf dem Gebiet des vormaligen Großfürstentums, d. h. in Russisch-Litauen. In der Zeit des Verbotes des Drucks lit. Bücher mit lateinischen Lettern (1864–1904) in Russisch-Litauen wurden lit. Bücher und Zeitschriften durch die Bücherträger (*knygnešiai*) von Ostpreußen eingeschmuggelt und verbreitet. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Vertreibung der Deutschen und Litauer aus Ostpreußen erlosch auch das preußische Litauertum.

Somit erfuhr das Lit. im Laufe seiner Geschichte einen starken Einfluss seitens des Slawischen: in früherer Zeit durch das Ostslawische (Altrussische) und dann besonders durch das Altweißrussische, sehr bald aber nachhaltig durch das Polnische und im 19. und 20. Jh. durch das Russische. Auf das Preußisch-Litauische wirkte jahrhundertlang das Deutsche ein. Gleichzeitig erhielten die lit. Kultur, das Schrifttum und die schöngeistige Literatur der Litauer wichtige Impulse von den progressiven Strömungen in Polen, Deutschland und Russland (Eckert u. a. 1994; Zinkevičius 2000).

### 1.3. Veränderungen seit 1989

Die Russifizierungsbestrebungen in der Zeit der Sowjetherrschaft wurden von vielen national gesinnten Kräften nicht hingenommen, sondern stießen auf wachsenden Widerstand, der lange Zeit nicht offiziell, aber umso wirksamer in Erscheinung trat. Unter den Bedingungen der Politik von *glasnost* und *perestrojka* änderte sich das, und es kam zur Verabschiedung von sprachpolitischen Rechtsakten zugunsten des Lit.: Bereits am 15. August 1988 erging der Erlass des ZK der KP Litauens „Über zusätzliche Maßnahmen zur Verbesserung von Lehre und Studium der lit. Sprache und Literatur, Geschichte und Geographie der Lit. SSR“. Am 25. Januar 1989 beschloss der Oberste Sowjet der Republik die Einführung des Litauischen als Staatssprache. Nach einem harten Ringen wurde am 11. März 1990 die durch die Sowjetokkupation unterbrochene Unabhängigkeit und Eigenstaatlichkeit Litauens wiederhergestellt, was entscheidend für die Durchsetzung der erwähnten Beschlüsse war. Es kam zu Problemen mit den in und um Vilnius ansässigen Polen, Weißrussen und Russen bezüglich einiger Maßnahmen, die nicht voll durchdacht und realistisch waren. Im Januar 1991 wurde der Gebrauch des Polnischen als zweite Amtssprache in den polnischen Bezirken garantiert und das „Gesetz über nationale Minderheiten“ abgeändert unter Berücksichtigung der Erhaltung des Volkstums und der Sprachen der Minderheiten. Der Kampf um den Erhalt der Sprache war in Litauen, wie auch in den anderen baltischen Staaten, eng mit der nationalen Identität verknüpft und war eine existentielle Frage der um Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Balten.

## 2. Die Dialekte und die Herausbildung der modernen litauischen Standardsprache

### 2.1. Zur Dialektgliederung

Das Lit. besitzt eine starke mundartliche Gliederung, die jedoch in den letzten Jahrzehnten durch den wachsenden Einfluss der Standardsprache und die moderne Mediengesellschaft immer mehr abnimmt. Das lit. Sprachgebiet gliedert sich in zwei Hauptdialekte auf: 1) das Niederlitauische (Žemaitische) und 2) das Hochlitauische (Aukštaitische). Ersteres ist nördlich und westlich einer Linie verbreitet, die von Šilutė (Heidekrug) über Tauragė (Taugoggen) bis Raseiniai und Akmenė verläuft. Das Hochlit. nimmt den Großteil des lit. Sprachterritoriums ein und ist östlich, südöstlich und südlich der erwähnten Linie zu lokalisieren. Innerhalb des Žemaitischen werden drei Untergruppen von Mundarten unterschieden: a) die westžemaitischen (oder „donininkai“): anstelle der schriftsprachlichen *-uo-* und *-ie-* treten hier *-o-* und *-ė-* auf (*dóna* „Brot“, *pėns* „Milch“); b) die nordžemaitischen (oder „dounininkai“): anstelle von *-uo-* und *-ie-* haben wir hier *-ou-*, *-ei-* (*dóuna*, *péins*), und c) die südžemaitischen (oder „dūnininkai“): anstelle von *-uo-* und *-ie-* wird *-ū-* bzw. *-y-* (langes „i“) gesprochen (*dūna*, *pyns*). In früherer Zeit reichte das žemaitische Gebiet weiter nach Osten – bis an den Fluss Nevėžis – und weiter nach Südosten. Im Žemaitischen gingen Teile des Altkurischen auf.

Die aukštaitischen Dialekte zeigen eine noch stärkere Untergliederung. Es werden drei Hauptgruppen unterschieden: a) die westaukštaitischen Mundarten (um Šauliai bis um Jonava und Kaunas sowie am Mittellauf und rechten Unterlauf der Memel). Hier werden *-an-*, *-am-*, *-en-*, *-em-* sowie *-q-*, *-ę-* wie in der Schriftsprache ausgesprochen: *rankà* „Hand“, *kaĩmpas* „Ecke, Winkel“, *meĩnkas* „gering, schwach“, *tempia* „spannt, zieht“, *žqsis* „Gans“, *tęsia* „dehnt, spannt“; b) die ostaukštaitischen Mundarten (östlich einer Linie, die ungefähr von Šauliai bis Vilnius reicht). Hier treten anstelle der erwähnten schriftsprachlichen Mischdiphthonge und langen Vokale *-un-*, *-um-*, *-in-*, *-im-* und *-ū-*, *-y-* (sowie für die beiden Letztgenannten noch weitere Reflexe) auf: *runkà* (bzw. *ruĩka*), *kuĩmpas*, *miĩnkas*, *tiĩmpia* sowie *žūsīs*, *tįsia*; und c) die südaukštaitischen Mundarten (südlich und östlich der westaukštaitischen und südwestlich der ostaukštaitischen Mundarten), in denen *-an-*, *-am-*, *-en-*, *-em-* erhalten bleiben, aber anstelle von *-q-* *-ū-* auftritt und anstelle von *-ę-* *-y-*, also *žūsīs* und *tįsia*. Die westaukštaitischen Mundarten gliedern sich weiter in eine Nordgruppe (um Šauliai) und eine Südgruppe (um Kaunas und das Memelgebiet). Ein Teil davon ist auch als Suwaker Mundartengruppe bekannt, nach dem Ort Suwałki in Nordostpolen, wo lit. Mundarten gesprochen werden. Die südwestaukštaitische Mundart und ihre Fortsetzer nach Ostpreußen hin bildeten die Grundlage für die lit. Schriftsprache. Die ostaukštaitische Gruppe weist eine starke Zerklüftung auf: a) die Mundartengruppe um Panevėžys, b) die Gruppe um Širvintos, c) die Gruppe um Anykščiai, d) die Gruppe um Utena, e) die Gruppe um Kupiškis und f) die sog. Vilnius-Gruppe. Die Vilnius- und die südaukštaitische Gruppe werden gelegentlich auch zu dem sog. dzūkischen Dialekt zusammengefasst (Eckert u. a. 1994).

### 2.2. Zur Herausbildung der litauischen Standardsprache (Schriftsprache)

Die Herausbildung der lit. Standardsprache ging unter komplizierten Bedingungen vor sich: 1) in verschiedenen staatlichen Gebilden (Herzogtum, später Königreich Preußen: Großfürstentum Litauen, das lange Zeit mit dem Königreich Polen liiert war); 2) unter der Beeinflussung verschiedener Sprachen: a) des Deutschen in Preußisch-Litauen; b) des Altweißrussischen, Polnischen und Russischen im litauisch-polnischen Staat bzw. in Russisch-Litauen und in der vormaligen Lit. SSR; 3) unter den Bedingungen einer starken mundartlichen Zerklüftung des lit. Sprachgebiets.

Die Entwicklung einer Schriftsprache setzte mit der Entstehung des lit. Schrifttums (Mitte des 16. Jh.) ein. Nach Ansicht einer Reihe von Spezialisten gab es im 16. und 17. Jh. drei Bereiche für Anfänge in dieser Richtung (Zinkevičius 1988 spricht sogar von drei Varianten der alten lit. Schriftsprache): 1) die rasche und intensive Entfaltung des Schrifttums in Preußisch-Litauen (mit dem ersten lit. Buch, dem Katechismus des Mažvydas; der „Postille“ und der Bibel von Bretke; den Gesangbüchern und der ersten lit. Grammatik von Klein); 2) die Schriften „mittellitauischer“ Provenienz mit den Werken von Daukša, Petkevičius, dem *Kniga Nobaznistes* von 1653 und der anonymen Grammatik aus dem Jahre 1737; 3) die Schriften „ostlitauischer“ Provenienz mit den *Gratulationes* für Sigismund III. von 1589, dem anonymen Katechismus von 1605 und den Werken von Sirvydas. Zinkevičius geht von der Entwicklung zweier „Interdialekte“, einem „westlichen“ (Zentrum Kėdainiai) und einem „östlichen“ (Zentrum Vilnius), im Großfürstentum Litauen aus. Palionis (Baltistica XXII[2] und Baltistica XXVI[1]) bezweifelt die Existenz zweier Interdialekte und sieht im Schrifttum Großlitauens für die betreffende Zeit eher verschiedene Grade von aukštaitischen Dialekteinflüssen bzw. eine Tendenz, sich davon immer mehr zu lösen und über-regionale Züge anzunehmen.

Im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jh. kam es zu einer Aktivierung der literatursprachlichen Entwicklung in Kleinlitauen (Preußisch-Litauen) durch die Arbeiten von Mörlin, Haack, Ruhig und Mielcke sowie Ostermeier und schließlich durch das Werk von Donelaitis („Metai“) sowie durch Rhesas Wirken und die „Litauische Grammatik“ von Schleicher (1856). Im Gegensatz dazu stagnierte die Entwicklung in Groß-Litauen durch die starke Polonisierung, und erst in der ersten Hälfte des 19. Jh. kam es zu einer Wiederbelebung, man vgl. die žemaitischen Schriftsteller (Poška, Stanevičius, Daukantas, Valančius, Ivinskis), was jedoch nicht zu einer žemaitischen Variante der Schriftsprache führte.

Die eigentliche Entwicklung der modernen lit. Standardsprache (Schriftsprache) beginnt in den sechziger Jahren des 19. Jh. in der Periode des nationalen Erwachens und als Reaktion auf die verstärkten Russifizierungsbestrebungen in Russisch-Litauen. Eine bedeutende Rolle spielten die in Ostpreußen erscheinenden lit. Zeitschriften *Aušra* (1883–1886) und *Varpas* (1889–1905). Besondere Bedeutung erlangte die Tätigkeit von Jonas Jablonskis (1860–1930), dem Begründer der modernen lit. Schriftsprache. Entscheidend für die Normierung des Lit. waren seine *Lietuviškos kalbos gramatika* (1901) und *Lietuvių kalbos sintaksė* (1911) sowie weitere Arbeiten von ihm. Der modernen Schriftsprache wurde der südwestaukštaitische Dialekt zugrunde gelegt: 1) günstige sprachliche Voraussetzungen dieses Dialekts (Bewahrung der langen, ungekürzten Endungen; Unterscheidung der verschiedenen Intonationstypen etc.); 2) die Schrifttumstradition in Preußisch-Litauen basierte auf diesem Dialekt (man vgl. die Grammatiken von Schleicher und Kurschat, die in diesem Zusammenhang von eminenter Bedeutung waren); 3) aus diesem Dialektgebiet stammten so gesellschaftlich exponierte Vertreter von Kultur und Schrifttum wie Basanavičius, Kudirka, Jablonskis u. a. In der Zeit der ersten Litauischen Republik (1919–1940) erfuhr die Konsolidierung und weitere Normierung der lit. Standardsprache wichtige Impulse durch das Wirken von Jablonskis, Būga (dem Begründer des lit. Akademie-Wörterbuchs), Skardžius, Salys u. a. Die Arbeit am (ersten) Wörterbuch der lit. Schriftsprache wurde 1932 begonnen und erst 1968 beendet (vgl. Niedermann u. a. 1932–1968). Balčikonis (1885–1965) übte durch seine vorbildlichen Übersetzungen aus der Weltliteratur und seine linguistischen Werke einen gestaltenden Einfluss auf die junge lit. Schriftsprache aus.

In der Nachkriegszeit war unter den Bedingungen der sowjetischen Okkupation durch die Einengung der Gebrauchssphären der Schriftsprache, die Propagierung der russisch-lit. Zweisprachigkeit und andere negative Einwirkungen die Entwicklung der lit. Standardsprache gehemmt. Dem setzten die nationalbewussten Litauer durch hervorragende Leistungen auf den Gebieten der schöngeistigen Literatur sowie der Lituistik

und Baltistik eine große Zahl von Werken entgegen, die der Weiterentwicklung der Standardsprache und ihrer Pflege dienen. Man vgl. nur das Erscheinen der Akademie-Grammatik (LKG 1965–1976) und zweier Auflagen des einbändigen Wörterbuchs der lit. Gegenwartssprache (DLKŽ 1954, 1972; eine dritte erschien 1993).

Den Aufgaben der Reinerhaltung und weiteren Normierung und Effektivierung der Sprache unter den neuen Bedingungen der wiedererlangten nationalen Souveränität wird im letzten Jahrzehnt große Aufmerksamkeit geschenkt. Man vgl. z. B. die Einrichtung einer staatlichen Kommission für die lit. Sprache beim Parlament der Republik Litauen; die zügige Beendigung des Akademie-Wörterbuchs der lit. Sprache (LKŽ 1941–1999); das Erscheinen zweier Auflagen der Grammatik der lit. Standardsprache (DLKG 1994; LG 1997); die Herausgabe der „Enzyklopädie Litauische Sprache“ (LKE 1999) sowie viele weitere Aktivitäten dieser Art. Die relativ späte Herausbildung der lit. Schriftsprache (Ende des 19. und im 20. Jh.) brachte es mit sich, dass auch die moderne Standardsprache noch häufig Varianten aufweist und der Prozess der Normierung weiterhin anhält.

### 3. Schrift und Orthographie

Das lit. Alphabet ist vom lateinischen Alphabet unter Beeinflussung seitens der Schriftsysteme des Polnischen, Deutschen und Tschechischen abgeleitet worden. Es besteht aus 32 Buchstaben (je ein Klein- und Großbuchstabe): *A, a; Ą, ą; B, b; C, c; Ć, ć; D, d; E, e; Ę, ę; Ė, ė; F, f; G, g; H, h; I, i; Į, į; J, j; K, k; L, l; M, m; N, n; O, o; P, p; R, r; S, s; T, t; U, u; Ū, ū; V, v; Z, z; Ž, ž*. Der Laut [x] wird mit der Kombination von *CH/ch* wiedergegeben, ebenso die Affrikaten [dʒ] und [dʒ̥], nämlich mit *Dz/dz* sowie [dʒ] und [dʒ̥] durch *Dž/dž*. Auch für die Wiedergabe vokalischer und gemischter Diphthonge werden zwei Buchstaben verwendet: lit. *eīti* „gehen“, *sąuja* „Handvoll“, *kalvą* „Hügel“. Die Buchstaben *Ą/ą, Ę/ę, Ė/ė, Į/į, Y/y Ū/ū* und *Ū/ū* bezeichnen Langvokale, während *I/i* und *U/u* Kurzvokale wiedergeben. Die Buchstaben *A/a, E/e* und *O/o* können lange und kurze Vokale bezeichnen. In Lehnwörtern wird *e* in der Regel kurz gesprochen (vgl. *poėtas* „Dichter“, *mėtras* „Meter“), ebenso *o* (vgl. *motòras* „Motor“, *kòsmosas* „Kosmos“). Palatalisierte Konsonanten werden vor Hinterzungenvokalen (in der Schrift mit *a, ą, o, ū, y* und *u* bezeichnet) mit einem nachfolgenden *i* wiedergegeben, das in dieser Stellung nicht den Laut [i], sondern nur die Palatalität des vorhergehenden Konsonanten bezeichnet, vgl. *siūti* „nähen“ [s'ʷ:ɪ'i].

Die Großbuchstaben werden am Satzanfang sowie in Eigennamen verwendet, vgl. *Pėtras* „Peter“, *Onà* „Anna“; *Adomaitis* „(Herr) Adomaitis“, *Adomaitienė* „(Frau) Adomaitis“ und *Adomaitytė* „(Fräulein) Adomaitis“. Auch in der Anrede (in Briefen) wird die Großschreibung der Personalpronomina bevorzugt: *Tū* „Du“, *Jūs* „Sie, Ihr“; *Támsta* (aus *Tàvo mylista* „Sie, Euer Lieben, Euer Wohlgeborenen“), Pl. *Támstos* „Sie“. Das symbolische Prinzip der Rechtschreibung liegt bei Personennamen vor, die auf Appellativa zurückgehen, vgl. die Vornamen *Linas*, *Rasà* und die Appellativa *linas* „Flachs“, *rasà* „Tau“.

Als Hauptprinzip der litauischen Orthographie ist das phonetische zu betrachten, z. B. bei der Signalisierung langer und kurzer Vokale, vgl. *žūti* „umkommen“ : *žūva* „kommt um“ : *žuvo* „kam um“; *linas* „Flachs, Flachsstengel, einzelne Flachspflanze“ : *lėnas* „die Schleie“. Das morphologische Prinzip tritt häufig bei der Schreibung der Konsonanten in Erscheinung, wenn eine einheitliche Schreibung von Morphemen vorliegt, ungeachtet ihrer Aussprache, vgl. z. B. *dirbti* [d'irpɪ'i] „arbeiten“ und *dirba* „arbeitet“. Das historische Prinzip findet sich bei der Schreibung von Wörtern mit Nasalbuchstaben, z. B. *ąžuolas* „Eiche“ (vgl. altpr. *ansonis* „Eiche“).

## 4. Zum sprachlichen System des Litauischen und zu einigen seiner Eigenheiten

### 4.1. Phonetik und Phonologie, Prosodie

Das Lautsystem der lit. Standardsprache weist zehn Monophthonge auf, von denen sich vier hinsichtlich der Quantität gegenüberstehen: *i* : *i*; *æ* : *æ*; *a* : *a* und *u* : *u*, während *e* und *o* immer lang sind, vgl. *ėsti* [e:s't'i] „fressen“ und *brólis* [bro:l'is] „Bruder“. Ein kurzer *o*-Laut [ɔ] kommt nur peripher in Fremdwörtern (z. B. *spórtas* „Sport“) vor. Sechs vokalische Diphthonge werden mit den Graphemfolgen *ai, ai, ai; au, au, au; ei, ei, ei; ui, ui, ui; ie, ie, ie* und *uo, uo, uo* wiedergegeben. Als Besonderheit hat das Lit. Semi- oder Mischdiphthonge, d. h. Verbindungen der Vokale *i, æ, u, a* mit den Sonorlauten *l, l'; r, r'; m, m'; n, n'*, die ohne koartikulatorische Verschmelzung durch den Silbenakzent verbunden sind, z. B. *al* in *kalbà* „Sprache“, *al'* in *kalbì* „du sprichst“.

Das Konsonantensystem weist 45 Phoneme auf, von denen acht als peripher betrachtet werden, nämlich *d', t', f, f', x, x', j* und *j'*. Die hohe Anzahl der Konsonantenphoneme kommt durch die Opposition nicht-palatalisierte : palatalisierte Konsonanten zustande, vgl. *p* : *p'* z. B. in *trapùs* (Nom. Sg. m.) : *trapiùs* (Akk. Pl. m.) „zerbrechlich, fragil“; *b* : *b'*; *k* : *k'*; *g* : *g'*; *s* : *s'*; *z* : *z'* etc.

Aus dem Bereich der Kombinationslehre sind solche Erscheinungen wie Stimmassimilation (z. B. *dirbti* [d'ir'p't'i] „arbeiten“), Palatalitätsassimilation und Assimilation der Artikulationsstelle (z. B. *skriščiau* [s'kr'iʃ'tʃ'æu] „ich würde fliegen“) bekannt.

Die Wortbetonung ist im Lit. frei, jede beliebige Silbe kann betont sein, z. B. *báltas* „weiß“, *gražùs* „schön“, *koridorùs* „Korridor“. Der Betonungsstelle nach können Wörter und Wortformen unterschieden werden, z. B. *dvėja* „zweimal“ : *dvejà* „Zweifel“ oder *kitas* (Nom. Sg. m.) „anderer“ : *kitàs* (Akk. Pl. f.) „die anderen“.

Eine Eigenheit des Lit. stellt der Silbenakzent dar, der ebenfalls wort- und formenunterscheidende Funktion aufweist, z. B. *bėris* „braunes Pferd, Fuchs“ : *bėris* „braune, dunkle Farbe“; *pláuko* (Gen. Sg. m.) „des Haares“ : *plaūko* (3. Pers. Sg. und Pl. Präs.) „er, sie schwimmt, sie schwimmen“. In langen betonten Silben wird ein stoßtoniger Silbenakzent (Akut, mit ' bezeichnet) und ein schleiftoniger Silbenakzent (Zirkumflex, mit ~ bezeichnet) sowohl bei Monophthongen als auch besonders klar bei Diphthongen und Semidiphthongen unterschieden. Die Akutintonation zeichnet sich durch eine jäh fallende Haupttonbewegung und eine etwas geringere Dauer als die Zirkumflexintonation aus, während bei der Zirkumflexintonation die Haupttonbewegung gleichbleibend oder etwas steigend ist. Bei Diphthongen und Semidiphthongen steht das Akutzeichen über der ersten Komponente, das Zirkumflexzeichen hingegen über der zweiten Komponente. Mit Gravis (˘) werden betonte Silben mit kurzen Monophthongen versehen sowie stoßtonige Diphthonge und Semidiphthonge, z. B. *saldùs* „süß“, *mùistytis* „sich schütteln“, *ùrvas* „Höhle“. Die Akzentzeichen (', ~) und das Kürzzeichen (˘) werden nur in speziellen Schriften wie Wörterbüchern, Lehrbüchern etc. verwendet. Der Silbenakzent (oder musikalische Akzent) und die bewegliche Wortbetonung des Lit. werden mit entsprechenden Erscheinungen im Urslawischen (mit Reflexen in allen slawischen Sprachen, besonders aber im Slowenischen und Serbisch/Kroatischen) sowie mit Erscheinungen der Stamm- und Endbetonung in anderen indogermanischen Sprachen verglichen. Der lit. Silbenakzent besitzt Entsprechungen im Lettischen (zumindest in einem Teil der lett. Dialekte) und im Altpreußischen (Eckert u. a. 1994).

## 4.2. Einige morphologische Erscheinungen

### 4.2.1. Das Substantiv

Das Lit. besitzt nur zwei Genera: Maskulinum und Femininum. Ein u. a. durch altpr. *assaran* (Nom./Akk. Sg. n.) „der See“ (vgl. russ. *ozero*) bezeugtes Neutrum ist früh im Ostbaltischen geschwunden, vgl. lit. *ėžeras*, lett. *ezers* (Nom. Sg. m.) „der See“.

Eine gesonderte Gruppe bilden die Substantive beiderlei Geschlechts (Genus communis), auch ambivalente Substantive genannt, die in der Regel männliche und weibliche Personen nach einem bestimmten, fast immer negativen Merkmal bezeichnen, vgl. *valkata* Gen. com. „Landstreicher, -in; Vagabund, -in; Strolch, -in“: *Tai toks* (m.) *valkata žmogus* „Das ist solch ein Vagabund-Mensch“; *Žinau tik, kad jį mažiuką, skurliais suvystytą, atrado girta* (f.) *valkata* „Ich weiß nur, dass eine besoffene Landstreicherin sie als winzig kleine, in Lumpen gewinkelte, fand“.

Die heutige lit. Standardsprache besitzt nur zwei Numeri, den Singular und den Plural. Dualformen des Nomens sind in den altlit. Sprachdenkmälern und in den Dialekten gut bezeugt. Die Dualparadigmen sind angeführt bei Senn 1966. Über die Träger dieser Dialekte gelangen auch heute noch Dualformen in die moderne Sprache, z. B. in die Sprache der Belletristik, vgl. *O divi marti* (Nom. Du. f.), *melždami karves gretimuose kiemuose, plūdo viena antrą kaip išmanė* (Krėvė-Mickevičius) „Aber die zwei Schwiegertöchter haben, während sie die Kühe in den benachbarten Höfen melkten, einander beschimpft wie Bierkutscher“. Für das Lit. sind auch Substantive, die nur im Singular vorkommen (Singularia tantum), und solche, die nur im Plural angetroffen werden (Pluralia tantum), charakteristisch. Zu Ersteren gehören z. B. *grōžis* „Schönheit“, *liūdis* „Volk“, *pienas* „Milch“, zu Letzteren *vartai* „Tor“, *sántaupos* „Erspartes“, *pelenai* „Asche“, *vestuvės* „Hochzeit“, *mėtai* „Jahr“, *Vėlykos* „Ostern“, *Vakarai* „der Westen“, d. h. „die westlichen Länder“.

Es lassen sich sechs Kasus (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Instrumental, Lokativ) für die heutige lit. Schriftsprache ermitteln. Eine Vokativform, die eigentlich nicht zum Kasussystem zu rechnen ist, kommt außerdem vor, und zwar nur im Singular, vgl. *výre!* „Mann!“, *bróli!* „Bruder!“, *tėteliūk!* „Papachen!“, *mókytojau!* „Lehrer!“.

Das Altlit. und lit. Mundarten weisen ein sekundäres System von maximal vier Lokalkasus auf: Inessiv, Illativ, Adessiv, Allativ, für das Einfluss seitens der ostseefinnischen Sprachen angenommen wird. In der Schriftsprache haben sich Spuren in Form von adverbialen Ausdrücken erhalten, besonders was den Illativ betrifft; man vgl. die Synonymie von *į mišką* (Akk. Sg. nach der Präposition *į*) und *miškañ* (Ill. Sg.) „in den Wald“. Seltener kommen die anderen Formen: *miškuosna* (Ill. Pl.) „in die Wälder“, *miškiēp(i)* (Adessiv Sg.) „am, beim Walde“, *miškuosemp(i)* (Adessiv Pl.) „bei den Wäldern“, *miškóp* (Allativ Sg.) „zum Wald“ und *miškúmp(i)* (Allativ Pl.) „zu den Wäldern“ vor. Häufig sind die alten Formen der Lokalkasus adverbialisiert worden, vgl. *laukañ* „hinaus“, *šaliñ* „weg, fort“ und *šalip* „seitwärts, nebenan“.

Die fünf Substantivdeklinationen spiegeln noch recht gut die alten indogermanischen Stammklassen (wenn auch verändert durch Unifizierungserscheinungen) wider. Am besten zeigen das die Formen des Dat. Pl.: *výr-a-ms* (*o*-Stamm) „den Männern“, *bról-ia-ms* (*io*-St.) „den Brüdern“, *tuŕg-u-ms* (*u*-St.) „den Märkten“, *jūr-o-ms* (*ā*-St.) „den Meeren“, *vjšn-io-ms* (*iā*-St.) „den Kirschen“, *gėrv-e-ms* (*ē*-St.) „den Kranichen“, *šird-ì-ms* (*i*-St.) „den Herzen“, und die Formen des Gen. Sg. mit dem alten Stammauslaut vor der Genitivendung *-s*: *akmėñ-s* „des Steins“ und *seseř-s* „der Schwester“.

Zu den Deklinationstypen gesellen sich noch vier Akzentklassen, von denen die dritte in fünf Untertypen aufgegliedert ist. Dies sowie zahlreiche variative Kasus- und Stammformen führten zu einem überaus reichen Formensystem.



Auch eine eigene Kategorie reflexiver Verbalsubstantive weist eine Reihe von Besonderheiten im Paradigma auf, das allerdings auf den Singular beschränkt bleibt, vgl. Nom. Sg. *veržimasis* „Bestreben“, Gen. Sg. *veržimosi*, Dat. Sg. *veržimuisi*, Akk. Sg. *veržimąsi*, Instr. Sg. *veržimusi*, Lok. Sg. *veržimesi*.

Eine kleine Zahl von Substantiven, ausschließlich Appellativa und Eigennamen nichtlit. Herkunft, ist unveränderlich (Indeclinabilia): z. B. *fųžė, tabù, taksì, ledì, maèstro; Didrò, Gándi, Àna Zėgers*.

#### 4.2.2. Das Adjektiv

Wie in vielen Sprachen hat das Lit. auch Beziehungsadjektive (*medinis, -ė* „hölzern“) und Qualitätsadjektive (*gėras, -a* „gut“, *gražus, -i* „schön“). Letztere verfügen über: 1) Steigerungsstufen (*gerėsnis, -ė* „besserer, -e“; *geridusias, -ia* „der/die beste“); 2) unbestimmte und bestimmte Formen (*gėras, -a* : *geràsis, geróji*); 3) abgeleitete Adverbien auf *-(i)ai* (*geraĩ* „gut“, *gražiaĩ* „schön“); 4) Zustandsformen auf *-a* und *-u* (*gėra* „[es ist] gut“, *gražù* „[es ist] schön“); 5) Verbalsubstantive auf *-umas* (*gražumas* „Schönheit“); 6) Deminutivformen (zu *māžas, -a* „klein“ : *mažutis, -ė; mažokas, -a*) und präfixale Ableitungen (*apýmažis, -ė* „ziemlich klein“, *pómažis, -ė* „etwas klein“).

Das Adjektiv weist die abhängigen grammatischen Kategorien des Genus, Numerus und Kasus auf; d. h., die Adjektive stehen in Kongruenz zu den Substantiven, von denen sie abhängen. Ein besonderes Problem stellen die sog. „Neutrumsformen der Qualitätsadjektive“ dar, die wohl genauer als ungeschlechtliche Zustandsformen zu bezeichnen sind, da im Lit. die Kategorie des Neutrums geschwunden ist. Es handelt sich um das bereits erwähnte *gėra, gražù* und um Zustandsformen zu adjektivisch gebrauchten Partizipien des Typs *žinoma* „(es ist) bekannt“ und *netikėta* „(es ist) unerwartet“. Sie haben nur die Form des Nom./Akk. und können nur prädikativisch gebraucht werden, vgl. *Kaip čia gražu pasėdėti!* „Wie schön ist es, hier zu sitzen!“. Sie stehen den Beziehungsadjektiven näher und drücken einen abstrakten Zustand aus; d. h., sie nähern sich stark den Substantivabstrakta, vgl. einerseits *Kaip čia gražù!*, andererseits *Koks čia gražumas (grožis)!* „Welch eine Schönheit hier!“. Man vgl. ferner die synonymischen Sätze *Aplink tamsu* „Ringsherum ist es dunkel“ und *Aplink tamsa* „Ringsherum ist Dunkelheit“.

Beim Adjektiv treffen wir – ähnlich wie im Slawischen – auf eine Unterscheidung von Nominaladjektiv (auch unbestimmtes Adjektiv) und Pronominaladjektiv (bestimmtes Adjektiv), vgl. *gėras* (m.) „guter“, *gerà* (f.) „gute“ : *geràsis* (m.) „der gute“, *geróji* (f.) „die gute“. Die Pronominaladjektive werden in der Regel nur attributivisch gebraucht und signalisieren die Bestimmtheitskategorie, vgl. *žaliàsis laũkas* „das grüne Feld“ : *žaliàs laũkas* „ein grünes Feld“. Häufig treten sie in zusammengesetzten Namen (*Raudonàsis kryžius* „Rotes Kreuz“, *Mažóji Àzija* „Kleinasien“) bzw. in Mehrworttermi (*duslieji prie balsiai* „stimmlose Konsonanten“, *baltàsis lokys* „Eisbär“) auf. In Univerbierungen finden sie sich als Euphemismen bereits substantiviert: *geltonóji* „die Gelbsucht“ (eigentlich „die Gelbe“); *piktóji* „die Schlange“ (eigentlich „die Böse“); *piktàsis* „der Leibhaftige“.

Es liegen zudem vier Deklinationen vor: eine (*i*)-a-Deklination (*gėras*, Gen. *gėro; medinis* „hölzern“, Gen. *medinio*); eine (*i*)-o-Deklination (*gerà*, Gen. *geròs; graži* „schöne“, Gen. *gražiòs*); eine (*i*)-u-Deklination (*gražus*, Gen. *gražaus*) und eine *ė*-Deklination (*medinė*, Gen. *medinės*). Auch hier werden noch vier Akzentklassen unterschieden.

#### 4.2.3. Das Numerale

Außer den Grundzahlwörtern (*vienas* [m.], *vienà* [f.] „1“; *dù, dvì* „2“; *trys* „3“; *keturì, kėturios* „4“; *penkì, penkios* „5“; *šėši, šėšios* „6“; *septyni, septýnios* „7“; *astuonì, astúonios* „8“; *devyni, devýnios* „9“; *dėšimt, dėšimtis* „10“; *šimtas* „100“; *tūkstantis* „1000“; *milijonas* „Million“ etc.) und Ordnungszahlwörtern (*pirmas, -à* „1.“;

*añtras*, -à „2.“; *trėčias*, -à „3.“; *ketviřtas*, -à „4.“; *penktas*, -à „5.“; *šėštas*, -à „6.“; *septiñtas*, -à „7.“; *aštuñtas*, -à „8.“; *deviñtas*, -à „9.“; *dešimtas*, -à „10.“; *šimtasis*, *šimtà* „100.“; *tūkstantas*, -à „1000.“ und *milijonasis*, *milijonà* „millionster, millionste“) sind noch distributive Kollektivzahlwörter gebräuchlich, die mit Bezeichnungen für paarige Gegenstände stehen (z. B. *dvejì bātai* „zwei Paar Schuhe“) und die mit Pluralia tantum verknüpft werden (z. B. *kėtverios dūrys* „vier Türen“). Auch eine kleine Gruppe kollektiver Zahlsubstantive kommt vor, die eine Anzahl von Dingen oder Individuen als Gesamtheit bezeichnen (*Jų buvo viso šėšetas vyrų* „Es waren insgesamt sechs Männer“) oder eine ungefähre Anzahl zum Ausdruck bringen (*Iki Vilniaus liko koks penketas kilometrų* „Bis Vilnius sind es noch ungefähr fünf Kilometer“).

Die Bruchzahlwörter stellen Verknüpfungen aus einem femininen Kardinale als Bezeichnung des Zählers und einem femininen Bestimmtheitsordinale als Bezeichnung des Nenners dar. Das feminine Geschlecht kongruiert mit *dalis* „Teil“, das gewöhnlich weggelassen wird: *vienà trečiòji* „ein Drittel“; *kėturios šimtosios* „vier Hundertstel“.

#### 4.2.4. Das Pronomen

Pronomina verweisen auf Personen, Dinge und Eigenschaften. Sie stehen für Substantive und Adjektive und werden dementsprechend in drei große Gruppen eingeteilt: 1) nominale (z. B. *ābejetas* „beide“; *jis* „er“; *jì* „sie“ etc.); 2) adjektivische (z. B. *abejì*, -os „beide“; *kòks*, *kokià* „was für ein“ etc.); 3) nominaladjektivische, die sowohl für Substantive als auch für Adjektive stehen können (z. B. *abù*, *abì*; *abidù*, *abidvi* „beide“; *katràs*, -à „welcher, -e von beiden“). Die Personalpronomina *àš* und *tù* stehen nicht für ein Substantiv, sie haben aber immer Subjektfunktion. Das Pronomen *taĩ* „dies, das“ steht gewöhnlich für Sätze und Satzteile.

Hinsichtlich ihrer Semantik werden die Pronomina in vier große Klassen unterteilt: 1) Personalpronomina (mit dem Reflexivpronomen und dem Possessivpronomen); 2) Demonstrativpronomina; 3) Interrogativ- und Relativpronomina; 4) indefinite Pronomina (mit den eigentlich unbestimmten Pronomina, den differenzierenden und den verallgemeinernden Pronomina). Zu den persönlichen Pronomina – und zwar zu den ungeschlechtigen – zählen *àš* „ich“, *tù* „du“, *mēs* „wir“ und *jūs* „ihr“ mit den entsprechenden Kasusformen (z. B. Gen. *manęs* „meiner“, Dat. *mán* „mir“, Akk. *manè* „mich“, Instr. *manimì* „durch mich“, Lok. *manjè* „in mir“) etc. Zu den geschlechtigen gehören *jis* „er“, *jì* „sie“; *jiè* m. „sie“, *jòs* f. „sie“, die auch die Bestimmtheitsform aufweisen können, z. B. *jisai* Sg. m., *jinaĩ* Sg. f.; *jièji* Pl. m., *jòsios* Pl. f. Possessivpronomina sind *màno* „mein(e)“, *tàvo* „dein(e)“, *jò* „sein(e)“, *jòs* „ihr(e)“, *mūsų* „unser(e)“, *jūsų* „euer(e)“ und *jų* „ihr(e)“. Zu den Demonstrativpronomina gehören z. B. *šis*, *šitas* m. „dieser“, *ši*, *šita* f. „diese“; *tàs* m. „jener“, *tà* f. „jene“ (wobei der Gegenstand etwas entfernter ist) und *anàs* m. „jener“, *anà* f. „jene (hier ist der Gegenstand weiter, am weitesten entfernt): *Tas jo prašomas daiktas daug sunkiau gaunamas kaip anie du* „Diese von ihm erbetene Sache ist viel schwerer zu bekommen als jene zwei“. Das Interrogativpronomen *kàs* fragt nach der Person oder dem Ding: *O kas manęs laukia namie?* „Wer aber erwartet mich zuhause?“ *Ką norėjo pasakyti Anskis?* „Was wollte Anskis erzählen?“ In der Umgangssprache kommt für *kàs* ein *kàs tòks* vor. Als Relativpronomina werden u. a. *kòks* „was für ein“, *katràs* „welcher von zweien (beiden)“, *kuris* „welcher“ gebraucht. Zu den indefiniten Pronomina sind zu rechnen: a) die eigentlich unbestimmten, wie *kažinkàs* „wer weiß wer, irgendwer, irgendjemand“; *kai kàs* „manch einer“; *kažkatràs* „irgendeiner von zweien“; *koks nòrs* „irgendein (beliebiger)“; b) die unterscheidenden (manchmal auch Separativpronomina genannt): *kitas* m., *kità* f. „anderer, -e“; *tam tikras* m., *tam tikrà* f. „ein bestimmter, -e, gewisser, -e“; c) verallgemeinernde (generalisierende): *visas* m., *visà* f. „ganzer, -e“, und generalisierend verneinend: *niekas* „niemand, keiner, nichts“, vgl. *Dykai niekas nieko niekam neduoda* „Umsonst gibt niemand jemandem etwas“.

Beim Pronomen haben sich wohl am besten in der lit. Standardsprache Reste des Duals (der Zweizahl) erhalten. Hier liegt eine ternäre Opposition vor, die eine Gegenüberstellung „Singular : Plural : Dual“ enthält, vgl. „einer“ (lit. *aš* „ich“; *tù* „du“; *jìs* „er“; *jì* „sie“) : „mehr als einer (aber nicht zwei)“ (lit. *mēs* „wir“; *jūs* „ihr“; *již, jōs* „sie“) : „zwei“ (lit. *mīdu* m., *mūdvi* f. „wir beide“; *jūdu* m., *jūdvi* f. „ihr beide“; *juōdu* m., *jiždvi* f. „sie beide“). Doch auch hier ist der Dual im Schwinden begriffen und wird zunehmend durch den Plural ersetzt. Da in der Standardsprache der Dual beim Substantiv, Verb und Adjektiv bereits geschwunden ist, werden pronominale Dualformen mit Pluralformen verknüpft, vgl. *Koncertu abu juodu buvo labai patenkinti* „Beide von ihnen waren mit dem Konzert sehr zufrieden“.

Das lit. Reflexivpronomen weist keine Form des Nom. Sg. sowie keine Pluralformen auf. Es wird daher durch folgende Formen repräsentiert: Gen. *savęs*, Dat. *sáu*, Akk. *savė*, Instr. *savimi* (mit der verkürzten Variante *savim*) und Lok. *savyjė* (mit der verkürzten Variante *savyj*). Es bringt die Beziehungen aller drei Personen zu sich selbst als Objekt der Handlung zum Ausdruck. Vgl. *Tuojau pajuto savy* (aus *savyjė*) *didę sylą* „Sogleich verspürte er (sie; verspürten sie) in sich eine große Kraft“. Derselbe Satz könnte auch in der 1. oder 2. Person stehen und hätte das gleiche *savyj* (*savyjė*), das aber im Deutschen verschieden wiedergegeben werden müsste: *Tuojau pajutau savyje didę sylą* „Sogleich verspürte ich in mir eine große Kraft“ bzw. *Tuojau pajutai savyje didę sylą* „Sogleich verspürtest du in dir eine große Kraft“.

#### 4.2.5. Das Verb

Das lit. Verb zeichnet sich durch folgende morphologische Kategorien aus: Person, Numerus, Tempus, Modus und Genus Verbi. Es werden finite Verbalformen unterschieden (sie weisen die Kategorien der Person, des Numerus, des Tempus und des Modus auf und haben ausschließlich die Funktion des Prädikats im Satz) und infinite Formen, die keine Veränderungen hinsichtlich der Kategorie der Person zeigen. Zu ihnen werden die Partizipien, Halbpartizipien, Gerundien sowie der Infinitiv I und der Infinitiv II gezählt.

Ein Supinum kommt heute nur noch in ostlit. Dialekten vor.

Der Infinitiv ist eine nicht flektierbare Verbalform, die eine Handlung oder einen Zustand ohne Spezifizierung hinsichtlich der Kategorien der Person, des Tempus, des Numerus und des Genus Verbi wiedergibt. Kennzeichen des Infinitivs in der Standardsprache ist die Endung *-ti*, die stets unbetont ist: *eĩ-ti* „gehen“, *mēs-ti* „werfen“, *matjy-ti* „schauen“, *ieškó-ti* „suchen“. In der Umgangssprache wird die Endung *-ti* zu *-t* reduziert: *eĩt*, *měst*, *matjyt*, *ieškót*. Bei unpräfigierten reflexiven Verben wird an das *-ti*-ein *-sals* Reflexivzeichen angehängt, vgl. *praūs-ti-s* „sich waschen“, während bei präfigierten Verben ein *-si-* zwischen Präfix und Wurzel zu stehen kommt, vgl. *nu-si-praūs-ti* (*veidaq*) „sich (das Gesicht) waschen“. Eine Besonderheit des Lit. ist der sog. Infinitiv II (lit. *būdinjys*), der anstelle von *-ti* die Endung *-te* aufweist. Er dient zur Wiedergabe der Intensivierung der Handlung und kommt stets in Verbindung mit Verben, die denselben Stamm aufweisen, vor, und zwar in Verknüpfungen mit dem Infinitiv (*šaukte šaukti* „aus Leibeskräften schreien“), mit einer finiten Verbalform (*Saulė dėginte dėgino* „Die Sonne brannte unbarmherzig hernieder“) und mit einer Partizipialform (*Jis visas žėlte apžėles* „Er ist ganz und gar mit Haaren überwachsen“).

Die Hauptfunktion des Reflexivformans *-s(i)* ist die Einschränkung der Handlung auf die Subjektsphäre, vgl. *praūsti veidaq* „das Gesicht waschen“ : *praūstis* „sich waschen“. Viele Reflexivverben sind Intransitiva, neben denen entsprechende Transitiva existieren, vgl. *reñgtis* „sich vorbereiten, sich anziehen“ : *reñgti* „vorbereiten, anziehen“. Es werden folgende Gruppen von Reflexivverben unterschieden: 1) reziprok-reflexivische Verben: *bučiūotis* „sich küssen“ : *bučiūoti* „küssen“; 2) Bezeichnung der Veränderung der Lage des Subjekts im Raum: *kėltis* „sich erheben“ : *kėlti* „erheben“; 3) Bezeichnung der Veränderung

des Zustands des Subjekts: *žėmintis* „sich erniedrigen“ : *žėminti* „erniedrigen“; 4) Bezeichnung einer qualitativen Bedeutung: *mūštis* „sich schlagen, sich prügeln; miteinander kämpfen“ : *mūšti* „schlagen“; 5) Bezeichnung einer indirekt-resultativen Bedeutung: *prisikėpti* „viel von etwas backen“ : *kėpti* „backen“; 6) Bezeichnung einer indirekt-reflexiven Bedeutung (Handlung, die zum Nutzen des Subjekts ausgeführt wird): *pirktis* „für sich kaufen“ : *pirkti* „kaufen“.

Die Kategorie der Person ist ausschließlich den konjugierbaren Formen eigen. Sie besitzt eine ternäre Struktur: 1. Person (*einù* „ich gehe“) : 2. Person (*einì* „du gehst“)“ bezeichnet die Teilnehmer am Kommunikationsakt („Sprecher“ : „Angesprochener“), die dem Nichtteilnehmer an der Kommunikation (3. Person *eina* „er/sie geht, sie gehen“) gegenübergestellt werden.

Die verbale Kategorie des Numerus wird nur in der 1. und 2. Person unterschieden (*einù* „ich gehe“ : *eina* „wir gehen“; *einì* „du gehst“ : *einate* „ihr geht“). Die Nichtunterscheidung von Sg. und Pl. (und in älteren Perioden sowie dialektal auch des Dual) in der 3. Person ist ein typischer Zug aller baltischen Sprachen und gilt daher auch für das Lit.: *jìs/jì; jìel/jòs eina; ėjo; eĩs; eĩtu* „er/sie; sie geht/gehen; ging/gingen; wird/werden gehen; würde/würden gehen“.

Das Verb weist vier synthetische Tempora auf: Präsens (*supù* „ich schauke“), Präteritum (*supaũ* „ich schaukelte“), Futur (*sùpsiu* „ich werde schaukeln“) und Imperfekt oder Frequentativum (nur lit.) (*sùpdavau* „ich pflegte zu schaukeln“) sowie drei analytische Tempora: Perfekt (*àš [ešù] sùpęs* „ich habe geschaukelt“), Plusquamperfekt (*àš buvaũ sùpęs* „ich hatte geschaukelt“) und Futur II (*àš búsiu sùpęs* „ich werde geschaukelt haben“).

Vier Modi zeichnen das Lit. aus: Indikativ, Imperativ, Konditional und (ebenso wie das Lett.) ein Modus relativus, die durch synthetische und analytische Formen gebildet werden. Eine Reihe analytischer Formen des Konditional ist wenig gebräuchlich bzw. kommt außer Gebrauch.

Der Indikativ steht den anderen Modi als unmarkiertes Glied der Opposition gegenüber.

Der Imperativ wird vom Infinitivstamm durch Anhängen der Endung *-k* (2. Pers. Sg.), *-ki-me* (1. Pers. Pl.) und *-ki-te* (2. Pers. Pl.) gebildet, vgl. *dìrbk!* „arbeite!“; *dìrbkime!* „lasst uns arbeiten!“ und *dìrbkite!* „arbeitet!“. Bei den reflexivischen Verben finden die entsprechenden Endungen *-ki-s*, *-ki-mė-s* und *-ki-tė-s* Verwendung: *džiaũkis!* „freue dich!“, *džiaũkimės!* „lasst uns sich freuen!“ und *džiaũkitės!* „freuet euch!“. In der modernen Standardsprache wird die 3. Pers. Imp. durch Formen ausgedrückt, die die Form der 3. Pers. Präs. oder Fut. mit dem Präfix *te-* oder der vorangestellten Partikel *tegù(l)* verbinden: *teeina!* oder *tegù(l) eina!* bzw. *tegù(l) eĩs!* „möge er/sie gehen!“. In einigen Darstellungen werden diese Formen der 3. Pers. Imp. als besonderer Optativ betrachtet.

Der Konditional wird vom Infinitivstamm mithilfe von *-čiau* (1. Pers. Sg. *praũščiau* „ich würde waschen“), *-tum/-tumei* (2. Pers. Sg. *praũstum* „du würdest waschen“), *-tumėmel/-tume* (1. Pers. Pl. *praũstumėme* „wir würden waschen“), *-tumėte* (2. Pers. Pl. *praũstumėte* „ihr würdet waschen“) und *-tu* (3. Pers. *praũstu* „er/sie würde waschen, sie würden waschen“) gebildet. Die synthetischen Formen drücken eine Handlung aus, die möglich und unter bestimmten Bedingungen real wäre: *Butum tu su ja laimingas, gražiai gyventum* „Wärest du mit ihr glücklich, würdest du schön leben“. Der Konditional hat auch die Funktion des Konjunktivs übernommen; d. h., er steht nach Konjunktionen in Wunsch- und Fluchsätzen: *Kad tave velnias parautų!* „Dass dich der Teufel hole(n möge)!“ Die analytischen Formen des Konditionals drücken eine bedingte Handlung aus, die unreal bleibt. Sie werden mit den Formen des Konditionals von *bùti* und aktiven bzw. passiven Partizipien des Präsens oder Präteritums gebildet, vgl. *búčiau mėtęs* „wenn ich geworfen hätte“, *búčiau bùvęs mėstas* „wenn ich geworfen worden wäre“.

Der Modus relativus gilt als besondere Moduskategorie des Ostbaltischen, auch Wiedererzählmodus oder Narrativ genannt. Dieser signalisiert die Unglaubwürdigkeit oder nicht völlige Wahrscheinlichkeit der Information. Er drückt Handlungen aus, über die der Sprecher nur indirekt (d. h. über andere Personen, aus verschiedenen Quellen) erfahren hat oder die er annimmt bzw. für deren Glaubwürdigkeit er nicht bürgen kann. Er wird im Deutschen in der Regel mit dem Konjunktiv wiedergegeben: *Jis pasakojo, kad aš sergąs* „Er erzählte, dass ich krank sei“ (es ist nicht ganz sicher). Es existieren: a) einfache Formen (die mit dem Perf. Ind. zusammenfallen, da das Hilfszeitwort häufig weggelassen wird: [*yrà*] *mētęs*), die aus den Aktivpartizipien des Präs., Prät., Prät. Frequ. und Fut. bestehen: *metęs* m., *mētanti* „ich würfe“; *mētęs/mētusi*; *mėsdavęs/mėsdavusi* und *mėsiąs/mėsianti*: *Velnias Puntuką išmetęs* „Der Teufel habe den Puntukas (einen großen Steinblock bei Anykščiai) weggeworfen“; b) zusammengesetzte Formen des Aktivs (*ešęs mētęs*; *būvęs mētęs*; *būdavęs mētęs* und *būsiąs mētęs*) und des Passivs (*ešęs mėtamas*; *būvęs mėtamas*; *būdavęs mėtamas* und *būsiąs mėtamas* sowie *ešęs mėstas*; *būvęs mėstas*; *būdavęs mėstas* und *būsiąs mėstas*). Nicht alle Formen sind gleich frequentiert, es findet sich eine Reihe ziemlich selten gebrauchter darunter. Der Modus rel. kommt nicht nur in der Standardsprache, sondern auch in der Sprache der Folklore (besonders in Märchen und Legenden) vor.

Genus Verbi: Diese Kategorie gründet sich auf morphologisch-semantische und syntaktische Gegebenheiten. In der Opposition Aktiv : Passiv ist das Passiv das merkmalfähige Glied. Beim Passiv wird die Handlung als nicht zum Subjekt bezogen oder seitens des Objekts dargestellt, das häufig in die Position des Subjekts gehoben wird, vgl. *Sūnus buvo (tėvo) mylimas* „Der Sohn war geliebt (von seinem Vater)“. Das Aktiv stellt die Handlung aus der Sicht des Subjekts dar, vgl. *Tėvas mylėjo sūnų* „Der Vater liebt den Sohn“. Im Lit. gibt es nur analytische Passivformen, die aus den Passivpartizipien + Formen des Hilfszeitworts *būti* bestehen: *jis yrà/būvo/būdavo/būs mūšamas*; *jis yrà /būvo/būdavo/būs mūštas*. Die Passivtransformation: Das Objekt wird zum Subjekt; das Subjekt wird zum Objekt (ausgedrückt durch die Form des Gen.): *Mergaitė valgė obuolį* „Das Mädchen aß den Apfel“ > *Obuolys buvo (mergaitės) valgomas* „Der Apfel wurde (vom Mädchen) gegessen“. Bei vielen passivischen Konstruktionen bleibt das Subjekt der verbalen Handlung unausgedrückt, vgl. *Mano koja buvo gydoma įvairiais būdais* „Mein Bein ist auf verschiedene Weise geheilt worden“ (unwichtig von wem). Eine Besonderheit ist das sog. „passivische Neutrum“. Es tritt z. B. auf: 1) bei Verben, die mit einem Akk. stehen, der nicht einen Gegenstand ausdrückt, auf den die Handlung gerichtet ist, vgl. *Knyga kainavo litą* „Das Buch kostet einen Litas“ > *Knygos kainuoja* (sog. „neutrale Form“) *litą*. Die Übersetzung ins Deutsche lautet wie beim aktivischen Satz; 2) wenn das Objekt der Verbalhandlung mit unbestimmter oder verallgemeinernder Bedeutung (*kas* „wer, was“; *viskas* „alles“) oder mit einer Mengenbezeichnung steht: *Man viskas buvo gerai žinoma* „Mir ist alles gut bekannt“. Das Partizip mit der „neutralen Endung“ wird häufig verwendet, wenn das Subjekt oder Objekt der Handlung nicht ausgedrückt wird, man vgl. das Sprichwort *Verdama karštai, bet taip karštai nesrebiama* „Es wird heiß gekocht, aber nicht so heiß gegessen (ausgelöffelt)“. Einige unpersönliche Verben bilden eingliedrige Konstruktionen mit „neutralen Formen“ des Passivpartizips des Präteritums, vgl. *Lįja* „Es regnet“ : *Būvo palįje* : „Es regnete etwas“ : *Būvo palįta* „Es hatte etwas geregnet“. Möglich ist auch *Lietaūs palįta* „Es hatte etwas geregnet“, wörtlich „Durch den Regen war etwas geregnet worden“.

Das Teilsystem der Partizipien, Halbpartizipien und Gerundien umfasst: 1) flektierbare: Part. Präs. Akt. (*dirbąs* m.; *dirbanti* f.), Part. Prät. Akt. (*dirbęs* m.; *dirbusi* f.), Part. Frequ. Akt. (*dirbdavęs* m.; *dirbdavusi* f.), Part. Fut. Akt. (*dirbsiąs* m.; *dirbsianti* f.), Part. Präs. Pass. (*dirbamas*, -à), Part. Prät. Pass. (*dirbtas*, -à); 2) nicht flektierbare: a) Halbpartizip (*dirbdamas*, -à), b) Gerundien: Ger. Präs. (*dirbant*), Ger. Prät. (*dirbus*), Ger. Fut. (*dirbsiant*) und Ger. Frequ. (*dirbdavus*). Lit. *dirbti* heißt „arbeiten“.

### 4.3. Zu einigen Besonderheiten der Syntax

Aus dem großen Bereich der Syntax seien nur einige wenige Eigenheiten genannt: Das Lit. weist eine bedeutende Anzahl von Partizipial- und Gerundialkonstruktionen auf, die nicht etwa nur der Buchsprache eignen. Sogar der Dativus absolutus ist eine noch lebendige Kategorie, z. B. *Saulei tekant pasiekėme kryžkele* „Als die Sonne aufging, erreichten wir den Kreuzweg“ (Gleichzeitigkeit) und *Saulei patekėjus pasiekėme kryžkele* „Nachdem die Sonne aufgegangen war, erreichten wir den Kreuzweg“ (Vorzeitigkeit).

Unpersönliche Passivkonstruktionen stellen eine weitere Besonderheit dar: *Tėvas skaito laikraštį* „Vater liest die Zeitung“ kann nicht nur in den Passivsatz *Laikraštis yra skaitomas (tėvo)* „Die Zeitung wird gelesen (vom Vater)“ überführt werden, sondern auch in eine unpersönliche passivische Konstruktion mit der „Neutrumform“ *skaitoma: Laikraštis yra skaitoma (tėvo)*. Im unpersönlichen Passiv kann das direkte Objekt seine für die aktivische Konstruktion charakteristische Form des Akkusativ behalten: *Rašoma laiškas* und *Rašoma laiška* „Ein Brief wird geschrieben“. Persönliche Sätze mit intransitiven Verben können in entsprechende passivische unpersönliche Sätze mit Partizipien „im Neutrum“ transformiert werden: *Tėvas miega* „Vater schläft“ > *Tėvo miegama*. Dazu gehören auch Transformationen des Typs *Jis buvo kareivis* „Er war Krieger (Soldat)“ > *Jo būta kareivio* (Senn 1966; Mathiassen 1996; LG 1997).

### 4.4. Zum Wortschatz

Der Wortschatz des Lit. enthält eine nicht geringe Anzahl von Lexemen, die für den indogermanischen Sprachvergleich von besonderem Interesse sind: z. B. *sūnūs* „Sohn“; *vyras* „Mann“; *akmuo*, Gen. *akmenis* „Stein“; *ėsti* „essen; fressen (von Tieren)“; *kauti* „schlagen“; *bāsas* „barfuß“ usw. Ferner gibt es zahlreiche baltisch-slawische Wortentsprechungen, z. B. lit. *galvą* : ursl. \**galva* (russ. *golova* „Kopf“ etc.); lit. *žentas* : ursl. \**zēts* (russ. *zjat'* „Schwiegersohn“ etc.), und ein typisch urbaltisches Lexikon, an dem das Lit. maßgeblich beteiligt ist, vgl. lit. *kaulas*, lett. *kauls*, altp. *caulan* „Knochen“; lit. *mokėti*, lett. *mācēt*, altp. *mukint* „lehren“. Zur lit. Lexik zählen Wörter wie *bamba* „Nabel“, *bičiulis* „guter Freund“, *gėras* „gut“ und viele andere. Auch einige baltisch-slawische Phrasementsprechungen lassen sich ermitteln (z. B. lit. *atvėrti vartus* : lett. *atvērt vārtus* : altp. *etwerreis ... wartin* : russ. volksspr. *otvorjat' vorota* „das Tor öffnen“) sowie eindeutig ostbaltische (lit. *vėlnias rāuna ka nors* : lett. *velns parauj kādu* „jemanden holt der Teufel“, d. h. „jemand kommt um“). Schließlich gibt es eine Schicht lit. autochthoner Phraseme, wie lit. *arklys avižosė* „die Schnürsenkel sind aufgegangen“; lit. umgangsspr. *patiėsti balžienas* „verrecken“ etc. Eine bedeutende Lehnwortschicht im Lit. stammt aus dem Ostslawischen und Polnischen (lit. *arbatą* aus poln. *herbata*; lit. *herbas* aus poln. *herb* „Wappen“; lit. *biskupas* „Bischof“ aus poln. *biskup*; lit. *cibulė* „Zwiebel“ aus altpoln. *cybula* etc.) sowie in den beiden letzten Jahrhunderten aus dem Russischen (lit. *cerkvė* „russisch-orthodoxe Kirche“ aus russ. *cerkov'*, lit. *dežuruoti* „Wachdienst tun; wachen“ aus russ. *dežurit'* etc.). Deutsches Wortgut wurde vor allem ins Preußisch-Litauische übernommen und drang nur gering ins Großlit. ein. Man vgl. z. B. lit. umgangsspr. *biskis*, *biškis* aus ostpr. dial. *beske*, *biške* „ein bisschen“; pr.-lit. *brangvynas* „Branntwein“ aus mittelniederdeutsch *brantwin* (in Anlehnung an lit. *brangūs vjnas* „teurer Wein“); lit. *būlius* „Stier, Bulle“ aus ostpr. dial. *boll*, *bull*, vgl. dt. „Bulle“; pr.-lit. *būras* aus ostpr. dial. *būr* „Bauer“ usw. In den letzten Jahren ist ein Einfluss des Englischen besonders im fachsprachlichen Bereich, in der Amts- und Geschäftssprache, aber auch in umgangssprachlichen Sphären (Jargon) spürbar, vgl. lit. *pikčėris* „Fotografie“ aus engl. *picture*; lit. *bōsas* „Boss“ aus engl. *boss* etc.

Auch Phraseme spielen innerhalb des Lehnguts eine bestimmte Rolle, besonders die sog. Kalkierungen (Übersetzungsentlehnungen), vgl. lit. *pirmuoju smuikū grōti* in Anlehnung an dt. *die erste Geige spielen*; lit. *šaltasis karas* ist sicher angelehnt an engl. *cold war* entstanden (wobei aber auch das Deutsche oder

Russische eine „Zwischenmittlerrolle“ spielen konnten, vgl. dt. *kalter Krieg*, russ. *chłodnaja vojna*); auf das franz. *le beau sexe* geht möglicherweise lit. *gražoji lytis* zurück, vgl. auch dt. *das schöne Geschlecht* „Frauen, Damen“. Russ. *medvež'ja usluga* „Bären dienst“ gab das Vorbild für lit. *meškės paslaugà (patarnāvimas)* „Bären dienst“. Ein schlechter Stil im Lit. wurde durch Übernahmen in der Sowjetzeit des Typs lit. *daryti žiņgsnį* aus russ. *delat' šag* „einen Schritt tun“ erzeugt (Sabaliauskas 1990; Eckert 1991).

## 5. Schrifttum

### 5.1. Zur Entwicklung der schöngeistigen Literatur

Wie bereits erwähnt, setzte das überlieferte Schrifttum in lit. Sprache erst im 16. Jh. ein: In handschriftlicher Form steht am Anfang das sog. „Dzūkische Vaterunser“ aus dem *Tractatus sacerdotalis* von 1503 und als erstes (gedrucktes) lit. Buch der „Katechismus“ des Mažvydas von 1547.

Das Schrifttum in altweißrussischer Sprache reichte vom Ende des 14. bis ins 17. Jh. und umfasste vor allem die Chroniken, die Rechtsdenkmäler („Litauisches Statut aus den Jahren 1529, 1566 und 1588“) sowie die sog. „Litauische Metrik“ (Kanzleiarchiv des Großfürstentums Litauen). Als bedeutendste Literaturzeugnisse in lateinischer Sprache sind vor allem drei hervorzuheben: 1) das 1523 in Krakau erschienene Poem *Carmen de statura, feritate ac venatione bisontis* (Lied über das Aussehen, die Wildheit und die Jagd des Auerochsen) von Mikalojus Husovianus (geb. um 1475/80, gest. nach 1533), das der Königin von Polen-Litauen Bona Sforza gewidmet war – es ist das erste Werk der schöngeistigen Literatur in und über Litauen; 2) die Schrift *De Moribus tartarorum, litvanorum et moschorum* (Über die Sitten der Tataren, Litauer und Moskowiter) des Michalonis Litvani, das 1550 verfasst wurde und von dem 1615 ein Fragment in Basel erschien; 3) das 1553 erschienene Poem *De fluvio Memela Lithuaniae* (Über die Memel, Litauens Fluss) von Adomas Šreteris.

Aus dem in polnischer Sprache verfassten Schrifttum sei vor allem auf zwei Autoren verwiesen: Augustin Rotundus, gebürtiger Pole, Student der Universität Wittenberg, kam 1551 nach Vilnius, war Sekretär von König Sigismund Augustus und verstarb 1582. Bekannt wurde er durch seine polemische Schrift *Rozmowa Polaka z Litwinem* (Gespräch eines Polen mit einem Litauer), die 1564 erschien und in der er das Großfürstentum Litauen gegen das Königreich Polen verteidigte. Der Pole Maciej Strykowski schrieb historiographische Werke über das Großfürstentum Litauen in polnischer Sprache: 1578 die *Kronika Wielkiego Xsiestwa Litewskiego* und in Varniai unter seinem Mäzen Bischof Schemaitens M. Giedraitis die *Kronika Polska, Litewska, Żmódzka i wszystkiej Rusi*, die 1582 in Königsberg erschien. Er übte einen starken Einfluss auf die spätere lit. Historiographie aus.

Das lit. religiöse Schrifttum erlebte in der zweiten Hälfte des 16. Jh. in Ostpreußen durch Vilent, Bretke, Vaišnoras u. a. einen Aufschwung, der gegen Ende des Jahrhunderts auch im Großfürstentum mit Daukša, Sirvydas und Jaugelis-Telega einsetzte.

Anfänge einer schöngeistigen lit. Literatur zeichnen sich erst im 18. Jh. in Preußisch-Litauen ab, beginnend mit Johann Schulzes (um 1675–1749) „Die Fabuln Aesopi ... Littauisch vertiret ...“, Königsberg 1705. Ihm folgte Phillip Ruhig (1675–1749), der 1745 seine berühmte „Betrachtung der litauischen Sprache ...“ in Königsberg herausbrachte, in der er das Lit. den großen Nationalsprachen seiner Zeit gleichstellte und erstmals lit. Volkslieder und Sprichwörter veröffentlichte. Auch im Schaffen von Adam Friedrich Schimmelpfennig (1699–1763) kommt dieser charakteristische Übergang von der religiösen zur weltlichen Literatur gut zum Ausdruck, vgl. sein Gedicht *Ant Svodbos ... Jurgio Kristupo Vilkie ...* (Auf die Hochzeit ...

des Jurgis Kristupas Vilkis ...; 1760). Gottfried Ostermeyer (1716–1800) veröffentlichte 1793 eine „Erste Littauische Liedergeschichte“ in Königsberg, von Gottlieb Mielcke (um 1736–1808) sind ein historisches Poem (*Pilkainis*) überliefert sowie Übersetzungen Gellertscher Fabeln. Den Höhepunkt der literarischen Entwicklung im 18. Jh. und zugleich ein Hauptwerk der lit. Belletristik stellt das Schaffen von Christian Donelaitis (1714–1780) mit seinem burlesken Verspoem *Metai* (Die Jahreszeiten) und seinen Fabeln dar. In Russisch-Litauen sind bis in die Mitte des 19. Jh. die bedeutendsten Vertreter der schöngestigen Literatur (und des lit. weltlichen Schrifttums) Dionizas Poška (1757–1830) mit seinem sozialkritischen Werk *Mužikas Žemaičių ir Lietuvos* (zwischen 1815 und 1825), der Dichter Antanas Strazdas (1763–1833), die Schemaiten Simonas Daukantas (1793–1864) und Motiejus Valančius (1801–1875). Einen neuen Höhepunkt stellt das Verspoem *Anykščių šilelis* (Der Hain von Anykščiai) von Antanas Baranuskas (1835–1902) dar.

In der Zeit nach dem nationalen Erwachen, d. h., in den letzten beiden Jahrzehnten des 19. und den ersten des 20. Jh., wird die lit. Belletristik zu einer Literatur von europäischem Rang, den sie eigentlich bis in die jüngste Vergangenheit behauptet hat. Es seien in diesem Zusammenhang nur der große lit. Dichter Maironis (1862–1932) erwähnt sowie die Prosaschriftstellerinnen Julia Žemaitė (1845–1921), Gabrielė Petkevičaitė-Bitė (1861–1943), Lazdynų Pelėda (Sofija Pšibiliauskienė 1867–1926) und Marija Lastauskienė (1872–1957), Šatrijos Ragana (Marija Pečkauskaitė 1877–1930), die Schriftsteller Jonas Biliūnas (1879–1907) oder Vincas Krėvė-Mickevičius (1882–1954) (Scholz 1990).

In der Zeit zwischen den Weltkriegen liegt das Hauptschaffen so hervorragender Vertreter der lit. Belletristik wie Jurgis Baltrušaitis (1873–1944), Faustas Kirša (1891–1964), Balys Sruoga (1896–1947), Kazys Binkis (1893–1942), Petras Cvirka (1909–1947) und Salomėja Neris (1904–1945). In die Nachkriegszeit reicht das Schaffen von Vincas Mikolaitis-Putinas (1893–1967) und Antanas Vienuolis (1882–1957).

Die Hauptschaffensperiode folgender Literaten liegt bereits in der Nachkriegszeit und führt z. T. bis in die Gegenwart: Ieva Simonaitytė (1897–1978), Eduardas Meželaitis (\*1919), Janina Degutytė (\*1928), Justas Marcinkevičius (\*1930) u. a. (Kubilius 1996).

Nach 1989 konnte die Poesie der Verbannten (u. a. das Werk des Poeten Antanas Miškinis) erscheinen, man vgl. *Iš tremties poezijos* (Aus der Poesie der Verbannung, in: *Pergalė 6*, 1989) sowie die Sammlungen *Sulaužti kryžiai* (Zerbrochene Kreuze, 1989) und *Tremtinio Lietuva* (Das Litauen des Verbannten, 1990). Auch die Exilliteratur, die bedeutende Werke hervorgebracht hatte, fand endlich freie Verbreitung im Mutterland (LEL 1997).

## 5.2. Zur litauischen Volkspoesie

In lit. Sprache (Sprache der lit. Folklore bzw. weit weniger häufig mit bestimmten mundartlichen Zügen) ist eine reiche volkspoetische Literatur bezeugt. Es handelt sich in erster Linie um eine immense Anzahl lit. Volkslieder (nach einigen Angaben beläuft sich ihre Zahl auf über eine halbe Million), von denen viele von hoher poetischer Qualität sind. Sie bestehen in der Regel aus mehreren vierzeiligen Strophen und sind von großer inhaltlicher Vielfalt. Die wohl umfangreichste Gruppe sind die Hochzeitslieder, doch auch die Klagelieder (*raiūdos*), Kinderlieder und Arbeitslieder stellen große Gruppen dar, ebenso die mit dem kalendrischen Brauchtum zusammenhängenden Lieder. Gewisse regionale Unterschiede zeigen sich in den lyrischen einstimmigen dzūkischen Volksliedern gegenüber den mehrstimmigen aukštaitischen, den sog. *sutartinės*. Bereits vor mehr als 250 Jahren hat Ph. Ruhig in der erwähnten „Betrachtung“ (1745) einige Volkslieder oder *Dainos* veröffentlicht und ihre Anmut hervorgehoben. G. E. Lessing hat eines dieser Lieder zitiert. J. G. Herder hat auch litauisches Liedgut in seine berühmten Sammlungen aufgenommen, aus denen dann



Goethe eines (*Af3 atfi sakiau sawo Moczzuttei ...* – Abschied einer heiratenden Tochter) in sein Singspiel *Die Fischerin* übernommen hat. Im 19. Jh. haben L. J. Rhesa 1825 in Königsberg und Nesselmann 1853 in Berlin lit. Volksliedsammlungen herausgebracht. Es ist charakteristisch, dass große Indogermanisten wie Schleicher, Leskien, Brugmann, Fortunatov, Mikkola lit. Volkslieder und Märchen aufgezeichnet haben. Die bedeutendste Sammlung lit. Lieder stammt von A. Juška (seine Edition *Lietuviškos dainos*, Bde. I–III, Kazan' 1880–1882) sowie die von ihm gesammelten und von seinem Bruder J. Juška herausgegebenen *Lietuviškos svotbinės dainos* (Litauische Hochzeitslieder). Bedeutende žemaitische Liedereditionen brachten Stanevičius und Daukantas heraus.

Der erfolgreichste Sammler und Herausgeber lit. Märchen war Basanavičius (*Lietuviškos pasakos*, 1898–1902) und *Lietuviškos pasakos įvairo*, 1903–1905). Lit. Volksballaden (*Šimtas liaudies baladžių*) edierte 1941 B. Srouga in Kaunas. Kerbelytė brachte 1970 in Vilnius eine Sammlung von Volkslegenden (*Lietuvių liaudies padavimai*) heraus. Eine exzellente Ausgabe von Texten der sog. „kleinen Genres“ (Sprichwörter, Redensarten, Rätsel) der lit. Folklore des 17. und 18. Jh. veröffentlichte 1956 J. Lebedys: *Smulkioji lietuvių tautosaka XVII–XVIII a.* (Vilnius).

## 6. Literatur

- DLKŽ 1954, 1972, 1993 = *Dabartinės lietuvių kalbos žodynas*. Vilnius.  
 DLKG 1994 = *Dabartinės lietuvių kalbos gramatika*. Vilnius.  
 Eckert R. 1991: *Studien zur historischen Phrasologie der slawischen Sprachen (unter Berücksichtigung des Baltischen)*. München.  
 Eckert R., Bukevičiūtė E.-J., Hinze F. 1994: *Die baltischen Sprachen. Eine Einführung*. Leipzig.  
 Grumadienė L., Stundžia B. 1997: Lithuania. *Kontaktlinguistik*, 1912–1919.  
 Kubilius V. 1996: *XX amžiaus literatūra*. Vilnius.  
 LEL 1997 = *Lietuvių egzodo literatūra 1945–1990*. Bradūnas K., Šilbajoris R. (Hg.), Vilnius.  
 LG 1997 = *Lithuanian Grammar*. Ambrasas V. (Hg.), Vilnius.  
 LKE 1999 = *Lietuvių kalbos enciklopedija*. Vilnius.  
 LKG 1965–1976 = *Lietuvių kalbos gramatika*. I: *Fonetika ir morfologija*. II: *Morfologija*. III: *Sintaksė*. Ulvydas K. (Red.), Vilnius.  
 LKŽ 1941–1999 = *Lietuvių kalbos žodynas*, I–XIX. Vilnius (bis *zvimterėti*).  
 Malek M. 1998: Sprachenpolitik im Baltikum. *Osteuropa*, 44/10, 933–936.  
 Mathiassen T. 1996: *A Short Lithuanian Grammar*. Ohio.  
 Niedermann M. u. a. 1932–1968: *Wörterbuch der litauischen Schriftsprache. Litauisch-Deutsch*. Begonnen von Niedermann M., Senn A. und Brender F., bearbeitet von Senn A., Salys A. (ab Bd. 2). 5 Bde. Heidelberg.  
 Sabaliauskas A. 1990: *Lietuvių kalbos leksika*. Vilnius.  
 Scholz F. 1990: *Die Literaturen des Baltikums. Ihre Entstehung und Entwicklung*. Opladen.  
 Senn A. 1966: *Handbuch der litauischen Sprache*. Bd. 1: *Grammatik*. Heidelberg.  
 TBS 1991 = *The Baltic States. A Reference Book*. Tallinn.  
 Zinkevičius Z. 1988: *Lietuvių kalbos istorija*. III: *Senujų raštų kalba*. Vilnius.  
 Zinkevičius Z. 2000: *Lietuvių poteriai. Kalbos mokslo studija*. Vilnius.